

Verf. zugibt, daß in allen Evangelien und auch schon bei Markus Petrus-Kepha den Sinn von „Fels“ hat (144, 202f.), ist schwer einzusehen. – Die martyrologische Dimension des Petrusamtes und des Amtes überhaupt gehört zweifellos zu den wichtigen neutestamentlichen und frühkirchlichen Dimensionen, die auch schon Tillard betont hat und die Gnilka mit Recht in den Mittelpunkt stellt. Kann man aber deshalb den „Vorsitz in der Liebe“ bei Ignatius so ausschließlich auf das Martyrium der römischen Gemeinde in der Zeit der Verfolgung beziehen, wie er es tut? Gewiß ist für Ignatius das Martyrium die Höchstform und Vollendung von Glaube und Liebe – aber dennoch vermag der Verf. auch auf S. 220f. nicht zu zeigen, daß alle Aussagen des Bischofs von Antiochien zum Thema „Liebe“ in dieser Weise auf „Martyrium“ fokussiert sind, daß sich dem Leser seiner Briefe dieser Bezug sofort aufdrängt. Sollte man nicht eher hier von einer generellen geistlichen Wertschätzung der römischen Gemeinde sprechen, deren „Liebe“ sich in vielfältigen Dimensionen ausdrückt: caritative Tätigkeit, geistliche Fürsorge für andere Gemeinden (vgl. den Brief von Dionys v. Korinth um 170!), Glaubenszeugnis sicher auch bis zum Martyrium, schließlich im in ihr präsenten und ihr in der „Parádisos“ übergebenen Blutzeugnis von Petrus und Paulus? KL. SCHATZ S. J.

PAMPHILE ET EUSÈBE DE CÉSARÉE, *Apologie pour Origène suivi de Rufin d'Aquilée. Sur la falsification des livres d'Origène*. Texte critique, traduction et notes par René Amacker et Éric Junod, tome 1 (Sources Chrétiennes ; 464). Paris: Les Éditions du Cerf 2002. 335 S., ISBN 2-204-06849-7.

Origenes ist der erste christliche Theologe, dem nicht nur eine relativ umfangreiche Anthologie, die sog. Philokalie (zusammengestellt von Basilius und Gregor von Nazianz), sondern auch die erste Apologie gewidmet wurde. Photios lag im 9. Jhd. noch die gesamte „Apologie für Origenes“ vor, auf uns gekommen ist nur noch der erste von insgesamt sechs Bdn. Der Konstantinopler Patriarch weiß zu berichten, daß die fünf ersten Bde. von dem Märtyrer Pamphilus während seiner Kerkerhaft verfaßt wurden, der letzte von dessen Schüler Eusebius, dem späteren Bischof von Cäsarea. Aber auch von diesem ersten Bd. ist nicht das griechische Original, sondern lediglich die lateinische Übersetzung des Rufinus von Aquileia überliefert. Sie ist die *pièce de résistance* der vorliegenden Publikation (32–278). Als Rufinus die zwischen 307 und 310 entstandene „Apologie für Origenes“ im Jahr 397, also mitten im zweiten Origenistischen Streit, in lateinischer Übersetzung veröffentlichte, fügte er noch zwei Texte hinzu, ein aus seiner Feder stammendes Vorwort (22–30) und einen ebenfalls von ihm verfaßten Text mit der Überschrift „Über die Verfälschung der Bücher des Origenes“ (282–322). – Der vorliegende Bd. der Sources Chrétiennes ist aus zwei Gründen ganz besonders zu begrüßen. Er enthält, erstens, Texte, die zum letzten Mal 1759 kritisch ediert wurden und die jetzt zum ersten Mal überhaupt in einer modernen Übersetzung zugänglich gemacht werden. Zweitens, die Texte selbst sind von großer Bedeutung für gleich drei Momente der alten Kirchengeschichte: Zunächst für die Kenntnis des Origenes. Pamphilus hat seine Verteidigung des Origenes so angelegt, daß er den Alexandriner im wesentlichen sich selbst verteidigen läßt, d. h., die Apologie besteht zu zwei Dritteln aus Zitaten aus dem Werk des Origenes. Dabei sind 34 der insgesamt 70 zum Teil sehr langen und theologisch sehr dichten und wichtigen Zitate sonst nicht überliefert! Die „Apologie für Origenes“ ist, zweitens, unsere Hauptquelle für die sog. Origenistischen Streitigkeiten zu Beginn des vierten Jhdts. Zwar werden die Gegner des Origenes nicht mit Namen genannt, was besonders schade ist, weil sie außer Methodius auch sonst nicht bekannt sind, aber aus der glasklar von Pamphilus konzipierten Erwiderung läßt sich ihre Kritik an dem Alexandriner relativ leicht herauschälen. Drittens stellen die Texte ein wichtiges Quellendossier dar für die Origenistischen Streitigkeiten am Ende des 4. und zu Beginn des 5. Jhdts. und zwar nicht nur die beiden rahmenden Texte aus der Feder des Rufinus, sondern auch die ‚Apologie für Origenes‘ selbst, genauer deren lateinische Übersetzung. Sie ist nämlich mit Bestandteil der bitteren Auseinandersetzung zwischen Rufinus und Hieronymus. U. a. geht es hier um die Qualität und Verlässlichkeit der Übersetzung, auch um die Frage, wieweit Rufinus den Pamphilus-Text z. B. durch zusätzliche Zitate aus Origenes ergänzt, wie weit er zu seiner Zeit theologisch Anstößiges geglättet hat. – Aus der

Vorbemerkung ist zu erfahren, daß die kritische Edition, die Übersetzung, der linguistische Kommentar und das Kap. über die handschriftliche Überlieferung von René Amacker, Professor für lateinische Sprache und Literatur in Genf, die historischen Untersuchungen und die Anmerkungen zu den Übersetzungen von Éric Junod, Professor für die Geschichte des Christentums in Lausanne, stammen, von dem schon eine ganze Reihe substantieller Beiträge zu den Problemen der hier veröffentlichten Texte vorliegen. Ausführlich erörtert werden die zahlreichen vor allem historischen Probleme des Dossiers jedoch noch nicht im vorliegenden ersten, sondern erst in dem noch ausstehenden zweiten Bd. Im vorliegenden wird nur ein ganz knapper Überblick über das „komplexe Dossier“ gegeben (9–14), so daß der Leser auch jetzt schon nicht ohne alle Hilfe und Orientierung ist. Beigegeben sind dem vorliegenden ersten Bd. noch zwei sehr nützliche Verzeichnisse, eines, das für die Origenes-Zitate in der Reihenfolge ihres Vorkommens die Werke des Origenes nennt, denen sie entnommen sind, soweit es sich um überlieferte Werke handelt, oft mit Angabe der kritischen Edition, ein zweites mit näheren Angaben (CPG-Nummer, Überlieferung, Datierung, Zahl der Zitate) über die 15 Werke des Origenes, aus denen zitiert wird, und zwar in der Reihenfolge der Zahl der Zitate, die dem betreffenden Werk entnommen sind. Dabei ist sofort ersichtlich, daß der Löwenanteil der Zitate, nämlich 28 Auszüge, aus *De principiis* stammt. Bei den übrigen Werken bewegt sich die Anzahl der Zitate zwischen 5 und 1. – Besondere Beachtung verdienen die einleitenden Kap. der Apologie. Was Pamphilus hier von den Gegnern an grundsätzlicher Haltung Origenes gegenüber einfordert, wurde, so scheint es, erst nach Jahrhunderten der Nichtbeachtung um die Mitte des vergangenen eingelöst. Namen wie de Lubac, Daniélou, Crouzel deuten an, was gemeint ist: *Quanto rectius agerent obtractatores isti, si absque ulla animi praeventione, cum omni religione veritatis quam omnibus proximis nostris cum caritate iubemur expendere, intellegerent et ipsum unum esse de proximis quibus caritatem ex mandato debemus, et adsumptos libros eius legerent cum ea venia quam ipse in praefationibus suis deposcit, sicubi venia dignum aliquid invenirent* (10, 46). Ist die hier angemahnte Hermeneutik etwas völlig anderes als Donald Davidsons berühmtes ‚principle of charity‘? – Man erwartet mit großer Spannung den zweiten Bd.

H.-J. SIEBEN S. J.

ATANASIO, *Il Credo di Nicea*. Introduzione, traduzione e note a cura di Enrico Cattaneo (Collana di testi patristici; 160). Rom: Città Nuova 2001. 148 S., ISBN 88-311-3160-5.

Athanasius von Alexandrien ging zwar als der große Verteidiger des Konzils von Nizäa in die Geschichte ein, sah aber keineswegs von Anfang an im ‚Homousios‘ das Schibboleth der Orthodoxie. Bis dahin war es vielmehr ein längerer Prozeß, der in seinen verschiedenen Schriften zur Verteidigung der genannten Synode verfolgt werden kann. Eine markante Stufe in diesem Prozeß stellt seine Schrift *De decretis Nicaeni synodi* dar. Hier rechtfertigt er zum ersten Mal diesen nicht aus der Heiligen Schrift stammenden Terminus als geeigneten Ausdruck zur Formulierung des überlieferten kirchlichen Glaubens. Wir haben es im vorliegenden Bd. also mit einem dogmengeschichtlich wichtigen und interessanten Text zu tun. Der Bearbeiter, der bekannte italienische Patrologe Enrico Cattaneo (= C.), stellt mit ihm nicht nur die erste italienische Übersetzung überhaupt, sondern – nach mehreren Übertragungen ins Deutsche und Englische im 18. und 19. Jhd. – auch die erste moderne Version in eine der großen europäischen Sprachen zur Verfügung. – Was bietet der Bd. außer der genannten italienischen Übersetzung? Zunächst eine Einführung (5–49) mit Informationen über den Ablauf des Konzils von Nizäa, die arianische Häresie, die Zeit nach dem Konzil und das eigentliche Anliegen, das Athanasius mit seiner Schrift verfolgt. C. diskutiert, weiter, die verschiedenen von der Forschung bisher vorgelegten Datierungsvorschläge, um sich dann selbst für die Jahre 347/8 stark zu machen. Völlig neu ist, wenn wir recht sehen, sein mit guten Gründen gestützter Vorschlag, in Apolinarios von Laodizäa den Adressaten der Schrift zu sehen. Nach Informationen über in der Schrift genannte Personen und vor Darlegungen über die von Athanasius in *De decretis Nicaenae synodi* vertretene Theologie wird der Leser mit der Gliederung des Textes bekannt gemacht. C. unterscheidet neben einer Einleitung und einem Schluß sechs Teile: Verhalten der Arianer auf dem Konzil von Ni-